

Der leuchtende Oelbaumpilz *Pleurotus olearius* D. C. (*Clitocybe olearius* D. C.)

Autor(en): **Flury, A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie**

Band (Jahr): **2 (1924)**

Heft 1

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-935239>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

grosse Scheibe beim Jaiser und Lutz (Konditoreien) finden. — Da sieht man's wieder, selbst in eurer Liebe nichts wie Frissländerei. O, eure uns unverständliche Liebe! Ihr nennt's eine Herzaffektion; in Wirklichkeit ist's eine Gehirnkrankheit. Fast könnte man vermuten, die Wiege der Menschheit habe in Tollhausen gestanden. O, was müssen wir Pilze alles sehen und erleben, wenn so verliebte Narren zu uns in den Wald kommen! Amantes amentes, die Verliebten sind von Sinnen. Nicht einmal den schön gebahnten Fussweg können sie innehalten, selbst wo es links und rechts dichtes Gebüsch hat, stolpern sie abseits (zu welchem Zweck sagt die Expedition dieses Blattes). O, wie viele Pilze scheiden Tränen aus, wenn sie Zeugen sein müssen, der menschlichen Tor-, Dumm- und Narrheit; kein Wunder dass unter uns so viele Schmier- und Milchlinge gedeihen.

O Freund, wir haben eben mehr Recht, wir sind das ältere Geschlecht. — Das letztere ist freilich wahr, wir konnten eben erst gedeihen, nachdem Fäulnis in die Welt gekommen war. Sonst hätte

Johannes in der Wüste nicht Heuschrecken wie dürre Bohnen gegessen, sondern er hätte den wilden Honig auf einen Brätling gestrichen. Der verlorne Sohn wäre nicht halb verhungert, wenn die Schweine die er hütete, schon hätten Trüffeln ausgegraben können. Und im Paradies waren wir schon gar nicht zu finden, sonst hätte die Eva statt eines Feigenblattes einen Porling gesucht. —

Inzwischen waren die Pilze näher auf mich losgerückt, auf meinen Fusspitzen sasssen zwei Schuhmacherritterlinge, aus meinen Aermeln guckten zwei Händlinge, an meinem Kinn hing ein Ziegenbart, aus meinem Schädel sprossen zahlreiche Schwindlinge, zu beiden Seiten setzten sich zwei Craterelli clavati fest (ich muss diesen Namen mit Rücksicht auf meine Persönlichkeit lateinisch sagen, denn es heisst auf deutsch Säuoehr) und da riefen sie erst noch: wir passen da ganz gut. Da wurde ich «fuchsteufelswild» und schlug mit meiner Hand aus an eine Tanne, derb genug — um zu erwachen.

Der leuchtende Oelbaumpilz *Pleurotus olearius* D. C. (*Clitocybe olearius* D. C.).

Von A. Flury, Basel.

Anlässlich eines Pilzberatungsabends im Herbst 1922 überbrachte uns ein Mitglied (Herr Cadosch) einige Exemplare einer Pilzart, die beim ersten Anblick für einen deformierten Eierschwamm (*Cantharellus cibarius*) gehalten wurden. Der Hutrand war vollständig rückwärts gebogen und die Lamellen so verkümmert, dass sie dem leistenartigen Fruchtlager des Eierschwammes ähnlich sahen. Die nähere Diagnose führte uns auf den Oelbaumpilz. Ricken führt ihn in seinem Werke nicht an. Die Fundstelle im Reinacherwald bei Basel, die ich einige Tage später aufsuchte, zeigte einen alten morschen Stock in einer Waldlichtung im Tannenwald, auf dem ca. 30—40 Exemplare dieses Pilzes büschelig gewachsen waren. Letzten Herbst habe ich sie nicht bemerkt. Da der Pilz ziemlich selten ist, aber doch hie und da von einem Pilzfreund aufgestöbert werden dürfte, gebe ich die von Herr Kallenbach im Pilz- und Kräuterfreund, Heft 2 und 3

von 1921 ausführliche Beschreibung: *Hut* lebhaft gold bis orange gelb, zuweilen etwas mehr bräunlich, mit feinen punktförmigen dunkelbraun—rötlichen, fest anhaftenden Schuppenflöckchen, flach gewölbt und niedergedrückt bis mehr oder weniger trichterförmig. Rand nach unten gebogen, (bei den unsrigen war gerade das Gegenteil der Fall) mehr oder weniger ausge- randet und verbogen—geschweift, zentral aber auch oft exzentrisch, sogar einseitig gestielt*. *Rand* oft durchwässert und zuweilen fein durchscheinend—gerieft, 5—19 cm. *Fleisch* etwas blasser als der Hut,

* Herr P. Konrad in Neuenburg, der diesen Pilz im Juli 1922 bemerkte und im Bull. Trimest. de la Société mycologique de France, Tome 39, 1 beschrieben hat, geht mit R. Maire einig, dass diese Art der Gattung *Trichterlinge* (*Clitocybe*) einverleibt werden muss. Der Pilz sei sozusagen zentralgestielt und rechtfertige die Zugehörigkeit zu den Seitlingen nicht. Herr Konrad hält den Pilz für giftig, obschon die Krankheitserscheinungen nur leichte seien.

gelb dünnfleischig, das des Hutrandes oft durchwässert. *Lamellen* von der Farbe des Hutes, aber etwas blasser, meist ziemlich weit aber ungleichmässig herablaufend, zuweilen anastomosierend und quaderig—verbunden und die Fläche querunzelig, 6—12 mm breit, dicht, ungleichlang, oft mit dunkelbraunrötlicher Schneide, zuletzt weiss bestäubt. Die ganze *Fruchtschicht phosphoresziert* lebhaft im Dunkeln. Das Phosphoreszieren der Fruchtschicht dieser Spezies ist eine sehr auffallende Erscheinung und wohl nur wegen der Seltenheit dieser Art noch nicht beobachtet und in der Literatur festgelegt worden. Das Hymenium der frischen Pilze ist selbst leuchtend und strahlt in einem wunderbaren weisslichen Lichte. In einem Lichtschimmer eines ungefähr 30 köpfigen Rasens liessen sich in der Nähe gehaltene Gegenstände deutlich erkennen. Es dreht sich keineswegs um Leuchterscheinungen bei eintretender Fäulnis oder um photogene Bakterien, da das Leuchten von zwei von einander getrennten Standorten be-

obachtet wurde und zwar nur an frischen Exemplaren, die abgeerntet ihre Leuchtkraft deutlich verminderten und beim Trocknen oder bei Beginn der Fäulnis völlig verloren. *Stiel* von der Farbe des Hutes, Spitze oft weiss bestäubt (Sporen), schwach längsrunzelig, gelblich oder rotbräunlich, längsfaserig—gerieft, zäh, festberindet, schwammig—faserig ausgestopft, fast gleichdick, Basis aber meist durch das büschelig—rasige Wachstum verjüngt, spindelig—ausspitzend. 9—13 cm lang, 8—26 mm dick. Geruch und Geschmack sehr stark und angenehm gewürzig.

Standort: In gemischtem, lichtem Wald und am Waldrand auf Laubholzstümpfen, meist in vielköpfigen Büscheln (bis 30 Exemplare), aber auch einzeln.

Mikroskopische Untersuchung. Sporen weisslich, s. M. schwach gelblich bis farblos, rundlich, zentral—getropft, glatt 4—5 selten bis 6 μ . Basidien normal—keulenförmig, $24-36 \times 5-8 \mu$, viersporig.

Pilzkalender.

Von H. W. Zaugg, Burgdorf.

Kaum ist die reichliche Herbsternste an Kartoffeln, Obst und Gemüse eingesammelt und die Vorratskammer gefüllt, so machen sich schon die Vorboten des Winters bemerkbar. Die Nächte werden länger und kälter und mehr oder weniger starke Reife stellen sich ein. Die am häufigsten vorkommenden und bekanntesten Pilze verschwinden ziemlich rasch, denn sie vertragen diese Witterung nicht. Tritt dann gar Schnee und starker Frost ein, so sollte man glauben, es werde jedes Leben in der Natur unterbrochen und jedes Wachstum eingestellt. Insbesondere betrachten es viele Menschen als ein eitles Beginnen, zu dieser Zeit Pilze suchen zu wollen. Und doch bringt auch der Winter seine Schöpfungen in der Pilzflora, wie uns die Artikel «Die Trüffeln» von Herrn Knapp in Heft 11 und über den «Samtfuss-Rübling» von Herrn Schreier in Heft 12 unserer Zeitschrift beweisen. Aber nicht nur diese zwei Arten vermögen die Winterkälte zu ertragen und sich in der rauhen Jahreszeit zu entwickeln. Ihnen

gesellen sich noch 2 Speisepilze zu, die, wenn auch nicht häufig vorkommend, doch die Aufmerksamkeit des Pilzfreundes verdienen. Es sind dies: Der Winterfäuling (*Hebeloma hiemale* Bres.) und der Winterschnitzling (*Naucoria pellucida* Bull.). Nicht giftig aber doch ungeniessbar sind die das ganze Jahr vorkommenden: Rauchblättriger Schwefelkopf (*Hypholoma capnoides* Fr.) und grünblättriger Schwefelkopf (*Hypholoma fasciculare* Huds.). Neben diesen gibt es aber noch eine ganze Anzahl von Vertretern, welche ihrer Kleinheit halber nicht beachtet werden, oder aber wie die meist mehrjährigen Schicht- und Lederporlinge ihrer holzigen oder lederigen Beschaffenheit halber keinen speziellen Wert für die Menschen aufweisen.

Wenn nun in der Zeitschrift für Pilzkunde die Veröffentlichung eines Pilzkalenders erfolgen soll, kann es sich deshalb keineswegs darum handeln, alle Pilzarten nach ihrer Erscheinungszeit geordnet hier aufzuzählen. Vielmehr sollen nur *grössere*,